Einzelnummer 600 Mk.

Danziger Volksstimme

Bezugspreis: Durch die Post u. Austräg. 12000 M. In Pommerellen 12000 M poln. Anzeigen: Die 8-gespaltene Zeile 2500 M, auswärts 3000 M. Die Reklamezeile 7500 M, auswärts 9000 M. Arbeitsmarkt- und Wohnungsanzeigen nach besonderem Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 163 — Montag, den 16. Juli 1923 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Das Fanal der Gegenrevolution.

Als vor genau drei Wochen die Druckerei unseres Parteiblattes in Münster in die Luft gesprengt wurde, herrschte in der gesamten deutschen Oeffentlichkeit, soweit man ihr noch Anstand zusprechen muß, über die neueste Schandtat der Verschwörerbanden allgemeine Erregung. Die Entrüstung, die laut wurde, war begleitet von endlosen Beteuerungen für die Republik, weil man auch in diesem Attentat mit Recht eine vorbereitende Tat zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse erblickte. Kaum waren einige Tage vergangen, als die Hoffnung, daß die Republikaner Deutschlands aus den fortgesetzten Attentaten und ihrer Steigerung die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen würden, wieder aufgegeben werden mußte. Der anfänglichen Entrüstung folgte fatalistische Gleichgültigkeit, wie sie das deutsche Volk noch immer ausgezeichnet hat — die Rechtsradikalen rüsteten in der festen Ueberzeugung weiter, daß ihnen das republikanische Deutschland mit seinem allzuguten Gemüt sich doch alles gefallen lassen würde. Der Erfolg? Der Kappist Ehrhardt, angeklagt wegen versuchten Landesverrats, Meineids und Verleitung zum Meineid, also mehrerer Delikte, die die Mitgliedschaft zu einer rechtsgerichteten Organisation rechtfertigen, hat inzwischen geruht, auf legalem Wege das Untersuchungsgefängnis in Leipzig zu verlassen, um sich zu seinen Mannen zu begeben. Die Entrüstung der republikanischen Oeffentlichkeit über diesen Vorfall hinterließ den Eindruck, daß die republikanische Oeffentlichkeit endlich zur Vernunft kommen und die republikanischen Parteien mit sich reißen würden. Aber bei uns scheint Hopfen und Malz verloren! Alle Hoffnungen sind trügerisch. Erst wenn es zu spät ist, wenn wir die Republik gestürzt sehen, erst dann wird man in Deutschland merken, was versäumt wurde, und daß die republikanischen Parteien mit einer kaum glaublichen fatalistischen Gleichgültigkeit selbst zur Wiedererhebung der Monarchie und der Herrschaft jener Kreise beigetragen haben, die sich nur im Verbrecherleben wohlfühlen. Die Durchsicht der deutschen Presse 23 Stunden nach der Flucht Ehrhardts liefert dafür den besten Beweis. Jedes Wort nach Vergeltung der Schuldigen ist verschwunden, nicht die geringste Forderung nach Bestrafung des im Verdacht der Begünstigung stehenden Gefängnispersonals ist zu vernehmen, kein Gedanke mehr darüber, daß die Flucht Ehrhardts in der Tat die innerpolitischen Gefahren für die gegenwärtige Staatsform aufweist und zum Zwecke der Abwehr jetzt endlich der Zusammenschluß aller ehrlichen Republikaner Deutschlands notwendig ist, der zum Ausdruck gebracht werden muß durch eine stetige Agitation für die Republik und durch öffentlichen Bekennermut für diesen Staat, wenn es notwendig ist.

Blicken wir zurück auf die ersten Monate des Jahres 1919, als die deutsche Reaktion nicht wagte, sich auch nur ein schiefes Wort über die heutige Staatsform zu erlauben, und betrachten wir dann den Verlauf der folgenden Jahre mit ihren Morden und der andauernden Aufdeckung geheimer Waffendepots, dann müßte eigentlich jedem denkenden Menschen klar werden, wo Deutschland hinsegelt. Unter dem Vorwand der nationalen Verteidigung rüstet die Reaktion mit Erfolg zum Sturze der Republik. Die ungehinderte Flucht Ehrhardts, die fast parade erscheinen könnte, beweist, wieviele Deutschland dem Bürgerkrieg ist und wie groß die Stärke der rechtsradikalen Geheimorganisationen ist. Kein Mensch, auch der größte Optimist, kann heute noch daran zweifeln, daß der Sinn der rechtsradikalen Organisationen der ist, die Republik unmöglich zu machen. Tausende von Beweisen liegen dafür vor und verlangen entschiedene Tatkraft zur Abwehr.

Der Kampf zur Sicherung des Staates von heute ist auch ein Kampf im außenpolitischen Interesse Deutschlands. Schon kommt aus Paris das Echo über die Flucht Ehrhardts. Es wird allgemeine Genugtuung über den Ausbruch empfunden, weil man ihn als Beweis dafür betrachtet, daß die Reaktion in Deutschland marschiert, ungeachtet dessen, daß von Paris aus an diesem Marsche im wesentlichen beigetragen worden ist. Aber die Aufdeckung geheimer Waffenarsenale, die Flucht rechtsputschistischer Führer und Kriegsverbrecher aus den Gefängnissen und die Ermordung deutscher Republikaner braucht man in Paris um so mehr, als es der französischen Regierung bisher nicht gelungen ist, ernsthafte Momente, die für die Aufrollung eines Problems der Sicherheiten sprechen, in die Debatte zu werfen. Die deutschen und französischen Nationalisten arbeiten sich also auch hier wieder glänzend in die Hände.

Aber außer all den angeführten Tatsachen soll man eines nicht vergessen! Seit über sechs Monaten steht die deutsche Arbeiterschaft an der Ruhr in erster Linie im Abwehrkampf, weil sie der Ueberzeugung ist, daß eine Niederlage im Kampfe mit dem französischen Militarismus den Untergang der Republik bedeutet und mit ihm alle Errungenschaften der Revolution hinfällig werden. Mit viel Geduld hat sie im Verlaufe der Abwehrzeit die endlosen Schmahungen und Erniedrigungen der Republik aus den Kreisen, die angeblich die Abwehr an der Ruhr stärken wollen, über sich ergehen lassen. Einmal aber muß diese Geduld ein Ende nehmen, einmal muß der Staat und müssen die republikanischen Parteien — und zwar bevor es zu spät ist — dem innerpolitischen Druck von den Leuten, die im Westen Deutschlands alles, was sie besitzen, gern opfern, nehmen. Der starke außenpolitische Druck erfordert geradezu, daß die innerpolitischen Gefahren, die der Abwehr an der Ruhr drohen, gebannt werden.

Wie kann das geschehen? Die Kraft der staatlichen Instanzen allein ist zu gering und wird zu stark von anderen Notwendigkeiten in Anspruch genommen, sodaß sie allein einen Erfolg gegen die Reaktion nicht verspricht. Unter diesen Umständen bleibt es Pflicht der republikanischen Parteien aus innen- und außenpolitischen Gründen, den Kampf des Staates gegen die Verbrecher am Wohl des Volkes mit aller Energie zu unterstützen und endlich die fatalistische Gleichgültigkeit, die zur Stärkung der Reaktion beigetragen hat, an den Nagel zu hängen. Mit Energie und Bekennermut muß jetzt die Republik verteidigt werden, nachdem durch Gleichgültigkeit vieles versäumt worden ist. Erziehung zur Verteidigung der Republik tut jetzt mehr denn je not. Selbst bürgerliche Organe mußten aus Anlaß der Flucht Ehrhardts gestehen, daß Deutschland vor einem Bürgerkrieg steht. Es wäre ein Verbrechen am deutschen Volke, in diesen Kampf mit rechts hineinzuschlittern. Deshalb vorbauen, ehe es zu spät ist!

Ehrhardts Flucht.

Hinter dem entflohenen putschistischen Bandenführer Ehrhardt hat der Oberreichsanwalt folgenden Steckbrief erlassen:

Korvettenkapitän Hermann Georg Ehrhardt, geb. 29. November 1891 in Diersburg, ist am 13. Juli 1923, nachmittags, vermutlich mit einem Nachschlüssel, vom Amtsgericht aus aus dem Gefängnis Beethovenstraße entwichen. Er muß Helfershelfer gehabt haben, die ihm die Tore geöffnet haben. Die Türen konnten nur vom Amtsgericht geöffnet werden, nicht vom Innern des Gefängnisses. Ehrhardt, der früher einen Schnurr- und Spitzbart trug, ist jetzt vollständig bartlos. Er ist 1,70 bis 1,72 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat einen eleganten Gang und Haltung, eine klare Stimme und norddeutsche Mundart.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat das Reichsjustizministerium für die Wiederergreifung des Ehrhardt eine Belohnung von 25 Millionen ausgesetzt. Entsprechende Maßnahmen sind getroffen worden, die sächsischen und thüringischen Grenzen werden bewacht.

Wer hat schuld?

Ehrhardt war in Leipzig in einem sächsischen Gefängnis untergebracht, innerhalb dessen die Reichsbehörden keine Anordnungen zu treffen hatten. Ein sächsischer Ministerialrat hatte persönlich den Auftrag, die nötigen Anordnungen zu treffen, die erforderlich waren, um einen Ausbruch Ehrhardts zu verhindern. Nur durch große Nachlässigkeit der sächsischen unteren Behörden ist — nach Auffassung der Reichsstellen — die Flucht möglich geworden. Die von der vorgesetzten Behörde getroffenen Maßnahmen wurden nicht befolgt. So war angeordnet worden, daß Ehrhardt nie ohne Begleitung seine Zelle verlassen dürfe. Darüber hat man sich anscheinend hinweggesetzt. Ehrhardt war im dritten Stock des Gefängnisses untergebracht. Man ließ ihn ohne Aufsicht in die im Parterre gelegene Badezelle hinuntergehen. Von dort ging er nach dem zweiten Stock zurück, von wo ein Gang nach dem Amtsgericht führt. Ehrhardt mußte dabei drei Türen passieren. Die erste dieser Türen war vorschriftsmäßig überhaupt nicht verschlossen. Die zweite Tür war eine sehr schwere Eisentüre mit einem besonders konstruierten Schloß, das selbst mit Nachschlüssel nicht geöffnet werden kann. Zu dieser Tür soll es überhaupt nur vier Schlüssel geben. Wie es möglich war, daß Ehrhardt diese Tür passiert ist, ist heute mit Sicherheit nicht festzustellen. Die dritte Tür ist eine gewöhnliche Holztür mit einem gewöhnlichen Schloß. In dieser Tür steckte von außen ein nagelneu angefertigter falscher Schlüssel. Mit diesem hat offenbar Ehrhardt nach seiner Flucht die Tür wieder abgeschlossen und dadurch, daß er den Schlüssel stecken ließ, die Gefängniswärter an der direkten Verfolgung gehindert. Durch das Amtsgericht kam er direkt auf eine der belebtesten Straßen. Man nimmt an, daß die Flucht spätestens eine halbe Stunde später entdeckt wurde.

Maßnahmen der Sächsischen Regierung.

Das Sächsische Justizministerium hat von der Flucht erst Sonnabend aus der Presse erfahren. Der Direktor der Gefangenenanstalt Leipzig hat es nicht für nötig erachtet, den Vorgang sofort seiner obersten Dienststelle zu melden. Das Justizministerium hat gleich nach Kenntnisnahme der Pressemeldungen den Ministerialrat Dr. Starke nach Leipzig entsandt mit der Weisung, den Vorfall auf das Genaueste zu untersuchen, insbesondere auch bei der Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung der an der Gefangenenbefreiung etwa beteiligten Beamten in die Wege zu leiten. Der Gefangenenanstaltsdirektor wird bis auf weiteres nicht mehr zum Dienst zugelassen werden. Weiter hat sich der Stellvertreter des Justizministeriums, Staatsminister Genosse Fellisch in Begleitung des Ministerialdirektors Günther nach Leipzig begeben, um die Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überwachen und alles bei dem ungeheuerlichen Vorgange Erforderliche in die Wege zu leiten. Es soll und wird mit rücksichtslosester Energie gegen die Schuldigen vorgegangen werden.

Englands Antwort auf das deutsche Memorandum.

Das Reutersche Bureau meldet: In amtlichen britischen Kreisen wird über die Natur der britischen Antwort auf das deutsche Memorandum, deren Fertigstellung bis zum 19. Juli zu erwarten ist, weiter vollständige Zurückhaltung geübt, aber es kann als sicher angenommen werden, daß die britische Antwort den Vorschlag enthalten wird, eine internationale Kommission einzusetzen, die Deutschlands Fähigkeit zu Reparationszahlungen bestimmen soll. Möglicherweise wird auch die Frage der Beendigung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet berührt werden. Die Note wird wahrscheinlich der Regierung der Vereinigten Staaten zur Information mitgeteilt werden.

Möglichkeiten und Schwierigkeiten.

Der „Daily Telegraph" bringt aus der Feder seines diplomatischen Mitarbeiters die Hauptpunkte des englischen Memorandums, die er in folgender Weise zusammenfaßt:

1. Die deutsche Anregung des Zusammentritts eines internationalen Sachverständigenkomitees, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands abzuschätzen. Im Prinzip ist diese Abschätzung von der englischen Regierung von Anfang an gutgeheißen worden; man muß nur die Form finden, die dieser Anregung gegeben werden soll. Um die juristischen Einwände aus der Welt zu schaffen, die von Frankreich erhoben werden könnten, wird man diese Kommission in Zusammenhang mit der Reparationskommission bringen. Da der „Daily Telegraph" voraussieht, daß Frankreich besonders starke Einwände machen würde, wenn zu diesem Komitee auch Neutrale zugezogen würden, so meint das Blatt, man könnte das Komitee der Bankfachleute seinerzeit um einen Amerikaner und einen Holländer verstärken. Von einem deutschen Sachverständigen könne natürlich (?) keine Rede sein.

2. Die deutsche Anregung über die Garantien und die Zahlungsmodalitäten. Die englischen Sachverständigen betrachten die drei Arten von Garantien, die Berlin angeboten hat, als angemessen oder doch als die besten, die man angeben kann. Der „Daily Telegraph" meint, daß im verflossenen Jahr die belgische Regierung und ihre Vertreter in der Reparationskommission eine Untersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands gutgeheißen hätten, die vollkommen auf das hinauslaufe, was heute vorgeschlagen werde. Die von Berlin angebotenen Garantiearten seien etwa dasselbe wie das, was die belgischen Sachverständigen verlangt hätten. Hinsichtlich des Zusammentritts einer Reparationskonferenz zwischen Deutschland und den Alliierten glaubt man an ernste Schwierigkeiten seitens der belgischen Regierung.

Drei weitere Todesurteile.

Nach einer Havasmeldung aus Aachen hat das Kriegsgericht in Aachen drei Deutsche, die in der Meldung ohne nähere Angaben als Saboteure bezeichnet werden, zum Tode verurteilt. Ihre Namen sind Graf Keller, Ludwig Schulz und Plingender. Ein vierter Angeklagter namens Lorbeer ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

Zu dieser Havasmeldung bemerkt WTB.: An hiesiger amtlicher Stelle liegen Nachrichten über diese neuen Bluturteile nicht vor. So wenig wie in den früheren Fällen steht aber auch diesmal den fremden Militärgerichten in ihrer anmaßenden Tätigkeit Recht und Gesetz zur Seite. Auch diese neuen Bluturteile — 12 Deutsche sind nunmehr von den fremden Kriegsgerichten für den Henker verfallen erklärt worden — gehören zu dem kaltblütig durchgeführten System, durch das die Bevölkerung endgültig in ihrem Widerstand gebrochen werden soll, bevor eine Lösung des Konflikts herbeigeführt werden kann.

Uns scheint diese Anmerkung äußerst einseitig. Das Vergehen der Verurteilten erfolgt im altbesetzten Gebiet und fällt damit unter das Rheinlandabkommen. Eine Verurteilung besteht also zu Recht. Trotzdem protestieren auch wir gegen das Todesurteil, das zu dem Vergehen an sich in keinem Vergleich zu stellen ist.

Das Münchener Turnfest.

Hitler auf dem Kriegspfad.

München, 14. Juli. Die Hakenkreuzler wollen das Turnfest beherrschen! Zu diesem Zweck hat Hitler u. a. seit einigen Tagen auf großen Plakaten sein persönliches Auftreten in zwei Versammlungen im Zirkus Krone angekündigt, in denen auch die Führer der völkischen Bewegung in Oesterreich und in der Tschechoslowakei auf die völkischen Turner losgelassen werden sollen. Die erste Versammlung fand am Sonnabend vormittag statt. Es sprachen, Esser, Hitler und Knirsch aus Böhmen, deren Einzug in die Manege von einer im Stechschritt und mit Fahnen und Standarten aufziehenden schwarzblusig uniformierten Roßbach-Truppe begleitet war. Alle drei Redner beschimpften und verleumdeten in ungewöhnlich scharfen und höhnischen Ausdrücken die Regierung und die Parlamente, deren Mitglieder Hitler als Revolutionshuren bezeichnete. Die Staatsform mußte sich den Titel Schandrepublik gefallen lassen. Auch Esser legte sich nicht die geringste Zurückhaltung auf. Unter Beifallsgebrüll verkündete er die Befreiung Ehrhardts in Leipzig und überschüttete dabei den Staatsgerichtshof mit Hohn und Spott. Ganz München müsse die nächsten Tage im Zeichen des Hakenkreuzes stehen, und das Turnfest müsse ein Markstein in der Geschichte der völkischen Bewegung werden. Um die Mittagsstunde verließen die Führer im Auto die Stätte ihrer demagogischen Triumphe, nachdem Hitler am Schluß die Masse noch anfeuerte mit der Mitteilung, daß vier Fünftel der Münchener Bevölkerung hinter ihm stünden und daß seine Partei allein in München 23 000 Mitglieder zähle.

Zusammenstoß zwischen Hitlergarden und Polizei.

Amtlich wird aus München gemeldet: Nach Schluß einer Versammlung der Nationalsozialisten im Zirkus Krone kam es in der Arnoldstraße zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Versammlungsteilnehmern. Trotz des bestehenden polizeilichen Verbots hatten die Versammlungsteilnehmer einen Zug formuliert, der sich nach der inneren Stadt bewegte. Auch hatten sie Fahnen entfaltet. Der wiederholten Aufforderung der Polizeiorgane, die Fahnen zu entfernen und auseinanderzugehen, wurde nicht Folge geleistet. Als die Polizeiorgane die Persönlichkeiten der Fahnenträger und die Fahnen beschlagnahmen wollten, wurde ihnen seitens der Versammlungsteilnehmer Widerstand geleistet, so daß sie teilweise genötigt waren, von der Waffe Gebrauch zu machen. Mit Hilfe herbeigeholter Verstärkungen der Polizei gelang es schließlich in kurzer Zeit, die Ordnung wiederherzustellen, die Fahnen zu beschlagnahmen und einige renitente Teilnehmer zu verhaften. Einzelne Personen wurden leicht verletzt.

Der Klassentod.

Eine erschütternde Statistik.

Ein altes Sprichwort sagt: „Reichtum macht nicht glücklich.“ So richtig das Sprichwort in gewisser Hinsicht sein mag, so sehr muß doch immer wieder beachtet werden, daß ein krasser Vermögensunterschied bei den einzelnen Klassen nicht ohne Folgen sein kann und daß sich diese Folgen vor allem in nationaler Hinsicht bemerkbar machen. Da gilt dann der Satz: „Im Klassenstaat ergreift auch der Tod Partei.“ Einen Beleg dafür bringt ein Aufsatz der Korrespondenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dem wir folgendes entnehmen:

Die Schweizer Professoren Alfredo Niceferi und Edgar Milhaud haben Untersuchungen über die Sterblichkeitsziffern der verschiedenen Bevölkerungsklassen angestellt. Milhaud faßte das Ergebnis seiner Nachforschungen in den Satz zusammen: „Die verschiedenen sozialen Klassen haben **kein gleiches Recht** in Fragen der Gesundheit und des Lebens. Sie sind auch vor dem Tode nicht gleich.“ Tatsächlich zeigt die von Milhaud beigefügte Statistik, daß auf 10 000 Personen im Alter von 20 und 25 Jahren entfallen: 121 Todesfälle auf selbständige Männer und Frauen, 142 Todesfälle auf Beamte und Angestellte, 148 Todesfälle auf Arbeiter und Arbeiterinnen. Scheidet man also in Reiche und Arme, so kommen **121 Todesfälle** auf die **Reichen**, dagegen **290 Todesfälle** auf die **Armen**.

Zu gleichen Ergebnissen gelangte auch eine Untersuchung, welche der Inspektor des Gesundheitswesens der Stadt Brüssel, Dr. Janssens, vor dem Kriege in dieser Stadt angestellt hat. Danach beträgt die Sterblichkeitsziffer: 12 auf 100 bei den Reichen, 30 auf 100 bei den Wohlhabenden, 58 auf 100 bei den Armen. Zwischen 20 und 50 Jahren starben: 19 auf 100 bei den Reichen, 34 auf 100 bei den Wohlhabenden, 47 auf 100 bei den Armen. Ungefähr dasselbe Bild zeigt die Statistik, welche die Personen von 50 und 70 Jahren umfaßt.

Eine weitere Bestätigung dieser Erscheinung liefert soeben der in Paris erscheinende „Quotidien“. Dieses Blatt hat die in der Zeit vom September 1922 bis März 1923 eingetretenen Todesfälle in den einzelnen Bezirken der französischen Hauptstadt zusammengezogen und errechnet, daß auf je 10 000 Einwohner entfallen: 4,36 Todesfälle im Bezirk Champs-Elysées, 4,97 Todesfälle im Bezirk Porte Dauphine. Dagegen bewegt sich die Sterblichkeitsziffer in den **Arbeitervierteln** durchweg auf **doppelter Höhe**, und in den Bezirken Santé, Belleville und Salpetrière kommen auf 10 000 Einwohner in derselben Zeit 10,40, 11,15 bzw. 13,38 Todesfälle. Es zeigt sich also, daß die Bewohner der Arbeiterviertel einen zwei- und dreifach höheren Tribut an den Tod zu entrichten haben als die Bewohner der Villenviertel.

Die Erklärung dieser Unterschiedlichkeit des Todes ist unschwer zu erraten. Sie liegt, neben den Berufsgefahren der Arbeiter, in der **unterschiedlichen Ernährung**. Das Einkommen reicht nicht aus, auf die Dauer die Kräfte zu erneuern, die der Arbeiter täglich verausgaben muß, ganz abgesehen davon, daß er von Geburt an schon körperlich gegenüber dem Kind des Reichen benachteiligt ist und nie in den Genuß jener Pflege kommt, die diesem immer zuteil wird. Zu diesen Nachteilen tritt verschärfend die **Unterschiedlichkeit der Wohnung**. Die meisten Arbeiter der Großstädte sind zeitlebens in dumpfe Löcher verbannt, zu denen weder Luft noch Licht Zutritt haben. So ist das unterschiedliche Sterbeverhältnis bei Reichen und Armen selbst eine nicht zu überhörende Anklage gegen den Klassenstaat. Einwandfrei geht aus der Statik hervor, daß er keine Sparsamkeit mit dem Leben der Armen kennt und nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden täglich zwei- und dreimal so viel Arme dem Tod ausliefert als Reiche.

Es muß hervorgehoben werden, daß diese Aufzeichnungen aus Ländern mit **gesunder Valuta** stammen. Die Verhältnisse in Ländern mit **niederbrechender Währung, wie Deutschland**, liegen natürlich noch viel schlimmer.

Die Arbeiterschaft gegen die Sonderbündler.

In Wiesbaden werden neue Angliederungsversuche der rheinischen Separatisten an die Arbeiterschaft bekannt. Man ist an die hiesigen Gewerkschaften herangetreten mit der Frage, ob die Sozialdemokraten einige Portefeuilles übernehmen würden, falls es zur Ausrufung der rheinischen Republik käme. Die Gewerkschaften haben das Angebot sofort abgelehnt und der Regierung Mitteilung gemacht. Bei den Kommunisten haben sich die Rheinbündler die gleiche harte Abfuhr geholt. Viel bemerkt wird auch die Tatsache, daß die französischen Behörden in den Geschäften jetzt in Franken bezahlen, während sie bisher die Forderung nach Frankbezahlung verboten und sogar mit Gefängnisstrafe belegt haben.

Oberschlesiens neuer Oberpräsident. Das preußische Staatsministerium beschloß den Präsidenten von Marienwerder, **Proske**, zum Oberpräsidenten von Oberschlesien zu ernennen. Gemäß den Sonderrechten der Provinz Oberschlesien konnte die Besetzung des Postens nur mit Zustimmung des oberschlesischen Provinzalausschusses erfolgen, der heute ebenfalls sein Votum für Proske abgab. Oberpräsident Proske, der der Zentrumspartei angehört, ist gebürtiger Oberschlesier und war längere Zeit als Bürgermeister in Ratibor tätig, bis er als Oberpräsidialrat in das Breslauer Oberpräsidium berufen wurde. Es ist beabsichtigt, nunmehr die Aemter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Oppeln in einer Hand zu vereinigen.

Kein Streik der Hamburger Hafenarbeiter. Der Vorschlag des Unparteiischen des Reichsarbeitsministeriums, den Lohn für die Woche vom 16.—21. Juli um 80 Prozent, und für die Woche vom 22.—28. Juli um 125 Prozent zu erhöhen, ergab eine Mehrheit für die Ablehnung des Vorschlags, doch wird die Arbeit, da eine Dreiviertelmehrheit für den Streik nicht erreicht wurde, fortgesetzt.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Die neue Devisenpolitik der Reichsbank. Der Reichsbank ist es durch die rücksichtslose Abdrosselung der Nachfrage nach fremden Devisen in Berlin gelungen, einen neuen Sturz der Mark aufzuhalten. Sie stellte der immer stürmischer werdenden Forderung nach fremden Zahlungsmitteln nur einen geringen Prozentsatz aus den eigenen Beständen zur Verfügung und bewirkte so, daß an der Berliner Börse ein amtlicher Devisenkurs zustande kam, der für die Wirtschaft selbst fast bedeutungslos war. Immerhin schloß dieses Vorgehen aus, daß sich die Spekulation auf dem Rücken des Reiches in Berlin ungehemmt austoben konnte; so wurden zuerst die Aufträge des Auslandes, die an den Berliner Markt kamen, ausgeschaltet. Die Bekämpfung der spekulativen Vorstöße gegen die Mark nahm noch strengere Formen an, als die Reichsbank nur noch an solche Banken Devisen abgab, welche ihre Auftraggeber namhaft machten. Alle diese technischen Mittel drohten zu versagen. Im Ausland wurde bereits der Dollar um 100 000 Mark höher mit Papiermark bezahlt als in Berlin. Diese starke Spannung zwischen einem Inlandskurs der Mark, der fast nur auf dem Papier stand, und einem Auslandskurs, der wesentlich höher war, ließ eine neue plötzliche Katastrophe unabwendbar erscheinen. Gegen Ende der Woche jedoch ging die Spanne zwischen Auslandskurs und Inlandskurs für fremde Devisen zurück, weil die Markverkäufe im Ausland nachließen. Die Reichsbank schien recht zu behalten. Der Dollar war in Berlin nur von 175 000 auf 187 000 gestiegen, er wurde zwar im Ausland mit Mark immer noch teurer bezahlt, als im Inland, aber die gewaltige Differenz zwischen den beiden Kursen für die Mark war wesentlich geringer geworden. Dieser „Erfolg“, der übrigens ohne die für Deutschland günstige Wirkung der Rede Baldwins kaum zustande gekommen wäre, droht über die Grundfragen, von denen aus das Devisenproblem zu betrachten ist, hinwegzutäuschen. Sowohl die Erdrosselung der Nachfrage als wie die Einschränkung der Devisennotierungen ändert an den Voraussetzungen der Kursbildung nichts. Solange die Notenpresse weiter wütet und das Vertrauen in eine Besserung der Währung untergräbt, solange das Interesse der Besitzenden an der Verschlechterung der Mark anhält, weil Löhne, Steuern und Schulden in Papiermark berechnet und gezahlt, die Warenpreise aber in Gold berechnet werden, solange bestehen die gegen die Mark gerichteten Kräfte fort. Solange werden die Maßnahmen, die man am Devisenmarkt selbst trifft, nur halbe Maßnahmen bleiben.

Rückkehr Oesterreichs zum Metallgeld. Der Finanzausschuß des österreichischen Nationalrates hat ein Gesetz angenommen, wonach die Regierung ermächtigt wird, Scheidemünzen zu 100, 500, 1000 und 5000 Kronen herauszugeben. Die Scheidemünzen werden aus Aluminium, Kupfer oder Nickel hergestellt werden und sollen Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden. Durch die Ausgabe der Scheidemünzen will die Regierung bekräftigen, daß mit einem stabilen Geldwert gerechnet werden kann und daß die Sanierung fortschreitet. Außerdem stellt sich die Herstellung von Scheidemünzen billiger als von Banknoten, die auf die gleichen Beträge lauten.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschösterreich ist weiter zurückgegangen. Sie beträgt augenblicklich 92 000 gegenüber dem Höchststande von 167 000 im Februar d. Js.

Ein zurückgekaufter Hapagdampfer. Die Atlantic Mail Corporation of New York kaufte den etwa 17 000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer „King Alexander“, der früher unter dem Namen „Cleveland“ zur Flotte der Hamburg—Amerika-Linie gehörte. Der Dampfer soll in den gemeinsamen Passagier- und Frachtdienst der United American Lines und der Hamburg—Amerika-Linie zwischen Hamburg und Newyork eingestellt werden.

Billige Geigen!

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Emil Streicher ist mittlerer Beamter und musiziert sehr gern. Schon lange wollte er sich statt der Geige, auf der er als Schuljunge das „Fiedeln“ erlernt hatte, ein ganz [illegible] Instrument kaufen. Das Weihnachten 1922 brachte ihm eine Nachzahlung, auf die er nicht gerechnet hatte. Da beschloß er, den lange gehegten Wunsch zu erfüllen.

„Billige Geigen!“ las er an dem Fenster eines Warenhauses. Er trat ein und brachte sein Anliegen vor. Der [illegible] hatte mehrere Violinen zu verkaufen. Eine gefiel [illegible]. Sie sollte aber 45 000 Mark kosten, was damals noch ziemlich viel Geld war. Der Händler ging erst auf 42 000, dann auf 40 000 und schließlich auf 35 000 Mark herunter. Die Violine noch billiger zu verkaufen, war er nicht zu bewegen. Da meinte Emil Streicher: „Dann kann ich auch auf meiner alten Geige weiterspielen!“ — „Was, Sie haben eine alte Geige zu Hause? Die können Sie doch mir in Zahlung geben!“ sagte der Händler.

Am nächsten Tage fand sich Emil Streicher mit seiner alten Geige wieder ein. Der Händler nannte sie ein „traurig[es] Zimmerholz“, das höchstens 5000 Mark wert sei. Als aber Streicher Miene machte, die alte Geige wieder mitzunehmen, ließ ihm der Händler die neue Geige [illegible] für [illegible] Mark.

Wenn jemand mit einer Geige ins Haus kommt, so muß er von seinen Kollegen [illegible]. Besonders [illegible] sich ein gewisser Friedrich Schindler für den Geigenhandel. Er musiziert selbst zwar nicht, hatte aber auf dem Lande einen Bekannten, der seinem Sohn zu Weihnachten eine Geige [illegible] wollte. Emil Streicher nannte dem Kollegen die [illegible].

Ein paar Tage danach fand sich Friedrich Schindler bei Emil Streicher ein und trug eine Violine bei sich. „Ich habe ein feines Geschäft gemacht,“ sagte er, „es war ein [illegible]. Der Händler [illegible] keine Ahnung zu haben, was [illegible] ein altes Instrument wert ist. Er hat mir die Geige für [illegible] Mark abgelassen, [illegible] wollte er 50 000 Mark dafür haben. Aber ich habe nur [illegible] Mark [illegible].“

Emil Streicher kam die Violine recht bekannt vor. Er [illegible] „[illegible] Sie doch einmal nach, wer sie gebaut hat!“ — Friedrich Schindler guckte in die Schallöcher und las: „Al[illegible] bin . . .“ — „Albin Haller in M., und gebaut ist die Geige 1902“ fuhr Emil Streicher fort. Der [illegible] Geigenkäufer war platt. Noch platter wurde er, aber, als ihm Emil Streicher an verschiedenen andern Kennzeichen nachwies, daß es seine alte Geige war, die er mit in Zahlung gegeben hatte. [illegible], als er erfuhr, wie billig der Händler zu dem „traurigen Zimmerholz“ gekommen war.

Ein paar Tage später verkaufte [illegible] die [illegible] Weihnachtsgeige [illegible] Mark-Geige für [illegible] Mark an seinen Bekannten auf dem Lande.

Als ihm kurz vor Weihnachten Emil Streicher sein Leid klagte, daß die alte Geige besser gewesen sei, da nahm Friedrich Schindler die neue Geige bei der nächsten Hamsterfahrt mit und brachte am Tage darauf seinem Kollegen das „traurige Zimmerholz“ wieder und gab ihm außerdem 10 000 Mk. Emil Streicher wollte das Geld erst nicht haben. Friedrich Schindler aber sagte: „Nehmen Sie es ruhig! Mein Bekannter hat bei dem Geigenverkauf 20 000 Mark herausgezahlt; und die wollen wir teilen!“

Englische Tanzreformen. In England, dem Lande der strengen Moral, wird jetzt eine Aktion geführt zur Verdrängung unsittlicher Uebertreibungen. Die Reform des Ballsaales geht aber weder von Staatsanwälten, noch von Richtern, Wohlfahrtsbeamten oder Schwiegermüttern aus. Die Tanzlehrer selber sind die Urheber der moralischen Bewegung. Die britische Tanzlehrervereinigung trat neulich mit der Forderung auf: Geschlechtsreife Tanzende müssen unbedingt unter elterlicher Aufsicht verbleiben. Man warf sogar die Frage auf, ob nicht die Wiedereinführung von sogenannten „Ballmüttern“ ratsam wäre, die gewissermaßen als Juroren für [illegible] Ton und einwandfreies Tanzen verantwortlich zu zeichnen hätten. Daraus ist zu sehen, daß die britischen Tanzlehrer sehr viel auf Wohlerzogenheit geben. Was man aber leider nicht weiß, ist, ob man auf den Tanzböden der grünen Insel diese Wohlerzogenheit mehr verletzt als bei uns. Da in der [illegible] Kritik des britischen Tanzlehrerkongresses nur von Ermahnung der Jugend, von Abänderung der [illegible] und vom [illegible] zu Tänzen und [illegible] die Rede ist, kann man natürlich schwer unterscheiden, ob die jüngeren Tanzschüler in London oder Sheffield schlimmer sind als in Berlin oder Hamburg. [illegible] ob die Tanzlehrer, wenn sie ihren [illegible] die ganze [illegible]. So wenig wie die Schulbildung nach heutigen Erfahrungen maßgebend ist für das Leben, ist auch die Tanzstunde maßgebend für gute Manieren im Ballsaal. Im Anschluß an die Sitzung der Tanzlehrer fand ein Tanzturnier statt, auf dem von den wohlerzogenen Mitgliedern die neuesten und garantiert manierlichen Tänze erstmalig vorgeführt wurden. Es handelt sich dabei um nicht weniger als **zehn neue Walzer**, darunter der „1924er Walzer“ und der „Five-Step-Walzer“. Im Herbst wird wohl jeder in der Lage sein, sich in unseren Ballsälen von dem Produkt der britischen Tanzlehrer zu überzeugen.

Riesenpreise für Briefmarken. Die Versteigerung der Ferrari-Sammlung, der wertvollsten Briefmarkensammlung der Welt, wird jetzt in Paris fortgesetzt. Schon am ersten Tage wurden einige Riesenpreise erzielt. So brachte die blaue Hawaii mit dem 2-Cent-Werte von 1851 109 000 Franken. Eine blau-rose 30-Cent-Marke der Vereinigten Staaten, deren Zeichnung auf dem Kopf steht und diesem Fehler ihren hohen Wert verdankt, wurde für 31 000 Franken zugeschlagen. Zwei Buenos-Aires-Marken von 1858 brachten 32 000 Franken, eine 4-Pence-Marke von Südaustralien von 1869 erzielte 19 000 Franken und 21-Schilling-Marken von Südaustralien von 1855 und 1859 brachten 19 300 Franken. Die Gesamtsumme, die am ersten Tage erreicht wurde, belief sich auf 1 247 000 Franken. Man nimmt an, daß der Gesamtertrag der neuen Versteigerung sich auf 15 Millionen Franken belaufen wird. Die Mauritius-Marke von 1847 wird allein auf mindestens 150 000 Franken geschätzt.

Neue Patente. Beim Patentamt neu angemeldet ist ein selbsttätiger Preiserhöher für Ladengeschäfte. Der kleine Apparat, der an dem betreffenden Objekt angebracht wird, erhöht selbsttätig jede Stunde den Preis um 10 Prozent. — „Schuh-o-So“ ist nicht etwa ein chinesischer Name, sondern eine neue Schuhform. Es ist ein Schuh ohne Sohle, der alſo das teure Sohlenleder überflüssig macht. Da der Schuhrand etwas gewölbt ist, ist von oben gar nicht zu erkennen, daß der Schuh sohlenlos ist. — „Sommerfreuden“ soll ein Ersatz für die den meisten Deutschen unmögliche Sommerfrische sein. Es handelt sich um ein kleines Büchlein in Westentaschenformat, in dem in photographischer Nachbildung einige Sommerfrische-Rechnungen mit den jetzt üblichen Preisen wiedergegeben sind. Empfindet nun jemand Sehnsucht nach einer Sommerreise, so braucht er nur in den „Sommerfreuden“ zu blättern, und er wird froh sein, daß er zu Hause geblieben ist. („Ulk.“)

Danziger Nachrichten.

Der fehlende Strohhut.

Wenn man aufmerksam das Straßenbild betrachtet, so ist auffällig, daß man fast gar keine Strohhütte mehr sieht. In den Seebädern, in der Sommerfrische, auf Reisen und Wanderfahrten ist es nicht anders: Es fehlt der Strohhut! Nicht ganz ausgestorben ist er; vereinzelt ist er vorhanden; aber in der Beherrschung der Jahreszeit, wie das früher der Fall war, tritt er nicht mehr auf. Selbst Leute, die ohne Strohhut nicht leben zu können glaubten, haben darauf verzichtet gelernt. Sogar in den heißen Tagen, die wir jetzt erleben.

Woran liegt das Fehlen des Strohhutes? Wir brauchen nicht weit zu gehen, um hierauf eine Antwort zu erhalten. Der Preis der Strohhüte ist so sehr in die Höhe gegangen, daß man zurückschrickt; um so mehr, weil man das Geld zu anderen Dingen notwendiger braucht. Schon zu 1 Mark bekam das Kind früher seinen Strohhut, und wenn der Mann 3 Mark anlegte, mußte es Qualität sein. Einen echten Panama, der jahrelang vorhielt, konnte man für 20 Mark haben. Heute gibt es unter 20 000 Mark nichts Rechtes. Die besseren Hüte halten sich die Geschäfte kaum noch, und das ausländische Geflecht erst recht nicht. „Es lohnt sich nicht," sagte ein Hutfabrikant; „es kauft mir niemand ab; das Geschäft in Strohhüten ist in diesem Jahr sehr schlecht gewesen."

Wenn heute so viele Leute ohne Hut auf der Straße angetroffen werden, so ist das nicht allein auf das Vorbild der Wandervögel, die den Hut nicht kennen, zurückzuführen. In der Sonnenglut verbrennt dem Kahlköpfigen der Schädel; einer Häutung folgt die andere; man gewöhnt sich jedoch daran, und schließlich fühlt man sich ohne Hut frisch und spart die Kosten. In einer Zeit, in der die Preise von Tag zu Tag sprunghaft steigen und das Einkommen kaum noch zur Bestreitung des notdürftigsten Lebensunterhaltes ausreicht, wird an allen entbehrlichen Sachen gespart, und dazu rechnet heute der Strohhut.

Die Entwickelung der Danziger Handelsflotte.

Über die Entwicklung der Danziger Handelsflotte gibt eine in den Mitteilungen des statistischen Amtes veröffentliche Abhandlung Aufschluß. Zahlenangaben liegen erst seit 1805 vor.

Die für Danzig so unglücklichen Jahre der napoleonischen Kriege und die ungeheure finanzielle Belastung, die während der Freistaatzeit der Stadt und ihren Bürgern durch die französischen Besatzungstruppen auferlegt worden waren, konnten auf die Danziger Handelsflotte nicht ohne Einfluß bleiben. Der Kapitalmangel der folgenden Jahrzehnte wirkte auf die Reedereien so drückend, daß erst im Jahre 1824 die Zahl der zur Danziger Handelsflotte gehörenden Schiffe zunahm, jedoch erst im Jahre 1849 mit 112 Segiern und ca. 36000 Reg.-To. Rauminhalt den alten Stand des Jahres 1805 wieder zu erreichen vermochte.

Die Aufwärtsentwicklung hielt bis 1870 an, in welchem Jahre der Schiffsbestand mit 138 Segiern und 57006 Reg.-To. einen Höchststand erreichte. Die Periode nach 1870 war in der Hauptsache beherrscht von dem Kampf zwischen Segelschiff und Dampfer. Als im Jahre 1872 die ersten 4 Dampfer in der Danziger Handelsflotte erschienen, begann eine unaufhaltsame Verdrängung des Segelschiffes. Wenn dennoch die Dampfer sich in der Danziger Handelsflotte erst verhältnismäßig spät durchzusetzen vermochten und sie erst im Jahre 1894 nach Anzahl und Tonnage die Segelschiffe übertrafen, so hat dies seinen Grund in dem Umstand, daß die über Danzig zur Ausfuhr gelangenden Langhölzer der zu kleinen Dampferladeluken wegen auf die eigens für den Transport dieser Hölzer hergerichteten Segelfahrzeuge angewiesen blieben. Der relative Rückgang der Gesamttonnage der Danziger Handelsflotte, wie er seit dem Vordringen der Dampfer sich bemerkbar machte, ist nur scheinbar und erklärt sich aus dem Umrechnungsverhältnis der Segelschiffs in die Dampfertonnage, wobei man im allgemeinen drei Segelschiffstonnen einer Dampfertonne gleichzusetzen hat.

Bei einer Umrechnung auf Grund dieses Verhältnisses stellt sich heraus, daß die Danziger Handelsflotte im Jahre 1913 mit 21 Fahrzeugen und 12 646 Netto-Reg.-To. Raumgehalt ungefähr den gleichen Stand wie 1805 und 1849 einnahm; eine Entwickelung freilich, die von den Handelsflotten der Nordseehäfen weit übertroffen worden ist.

Seit der Abtrennung vom Deutschen Reiche besitzt Danzig eine eigene Handelsflotte, die am 1. Juli 1923 an Seeschiffen über 50 Netto-Register-Tonnen Raumgehalt insgesamt 48 Fahrzeuge mit einer Gesamtnettotonnage von 59 483 Netto-Register-Tonnen aufwies. Von diesen Schiffen waren 39 Dampfer, 1 Motorsegler, 3 Segelschiffe und 5 Seeleichter. Im Vergleich zu dem letzten Vorkriegsjahr (1913) ist der Schiffsbestand der Danziger Handelsflotte der Zahl nach um nahezu 250 Prozent und der Tonnage nach um mehr als 450 Prozent angewachsen. Im Jahre 1913 hatten die zur Danziger Handelsflotte gehörenden Schiffe im Durchschnitt nur eine Größe von 1000 Tonnen. Größere Dampfer fehlten in der Danziger Handelsflotte; auch der gesamte Danziger Seeverkehr war damals noch fast ganz auf kleinere Dampfer eingestellt, und zwar waren diese entweder in der Küstenfahrt beschäftigt oder sie dienten als Zubringer für die Weltverkehrslinien.

Seit der Schaffung des Freistaates hat sich das Bild des Danziger Seeverkehrs nicht nur insofern geändert, als eine Reihe großer ausländischer Reedereien ihre Linienfahrten auf Danzig ausgedehnt hat, sondern auch Danzig selbst besitzt nunmehr mehrere neu gegründete Reedereien mit einer Anzahl größerer Ozeandampfer, die zum Teil auch zwischen den Ueberseeländern verkehren. Somit fehlt auch die Danziger Flagge nicht auf den Weltmeeren. Die Anzahl der zur Danziger Handelsflotte gehörenden Schiffe verhielt sich zu ihrer Tonnage im Jahre 1913 wie 1 : 602, am 1. Juli 1923 wie 1 : 1214. Die Schiffsgrößen haben sich im Vergleich zur Vorkriegszeit demnach im Durchschnitt annähernd verdoppelt.

Neue Richter. Bei der letzten Richterwahl sind gewählt worden: zu Obergerichtsräten die Landgerichtsräte Dr. Richter und Dr. Voigt, zu Landgerichtsräten der Landrichter Ziehm und der Gerichtsassessor Dr. Bode, zu Land- und Amtsrichtern die Gerichtsassessoren Schlieper und Kunke, zu Handelsrichtern der Kaufmann Paul Fischer, der Kaufmann Wilhelm Kittler, der Kaufmann F. v. Kalkow, der Kaufmann Karl Leibing, der Kaufmann Heinrich Raetzel, der Kaufmann Christian Petersen; zu stellvertretenden Handelsrichtern der Kaufmann Wilhelm Prager, der Kaufmann Otto Lauffs, der Kaufmann Wolfgang van Kampen.

Erhöhung der Fernsprechgebühren. Die Fernsprechgebühren (Mieten, Ortsgesprächsgebühren und Gebühren für Ferngespräche innerhalb des Freistaatgebiets) werden vom 15. Juli ab statt mit 800 mit 1000 vervielfältigt. Ein Ortsgespräch kostet demnach 1000 Mark. Soweit vierteljährlich im voraus fällige laufende Gebühren hierdurch erhöht werden, gilt für die bestehenden Anlagen die Erhöhung erst vom 1. August ab. Jeder Fernsprechteilnehmer kann seinen Anschluß auf den 18. bezw. 31. Juli 1923 kündigen.

Alarm

beim Wechsel des Anlegeplatzes des Dampfers „Bubendey".

Von Anfang Juni bis Mitte September legt der Dampfer „Bubendey" der den Verkehr nach Swinemünde und Pillau vermittelt, in Zoppot am Seesteg an. Bei besonders stürmischem Wetter könnte ausnahmsweise das Anlegen in Zoppot unmöglich werden. In solchen Fällen müßte der Dampfer Neufahrwasser anlaufen und am Lotsenberg festmachten. Um das reisende Publikum möglichst schnell von derartigen Ausnahmefällen zu verständigen, werden an solchen Tagen folgende Maßnahmen getroffen: 1. Bekanntmachung durch Aushänge in nächster Nähe der Bahnhöfe in Danzig, Langfuhr, Oliva und Neufahrwasser an einem besonders kenntlich gemachten Laternenmast. 2. Aushänge an dem Hauptpostamt in Danzig, Langgasse, am Postamt 5 am Hauptbahnhof, sowie an den Postämtern in Langfuhr, Oliva und Neufahrwasser. 3. Signalschreiben an den Motorwagen der elektrischen Straßenbahnen mit entsprechender Aufschrift. Die Kennzeichnung der Laternenmaste in der Nähe der Bahnhöfe wird durch Tafeln erfolgen, die eine allgemeine Ankündigung über den Dampferverkehr enthalten. Diese Tafeln werden in den nächsten Tagen angebracht werden. In Zoppot wird die Stadtverwaltung ebenfalls durch Aushänge am Bahnhof und am Seesteg das Publikum von dem ausnahmsweisen Anlegen des Dampfers in Neufahrwasser verständigen. Falls am Reisetage stürmisches Wetter herrscht, wird also jeder Reisende, der den Dampfer nach Swinemünde oder Pillau benutzen will, gut tun, auf etwaige Ankündigung an oben genannten Stellen zu achten.

Kinderfest im Krakauer Wald.

Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre die Frauenkommission der V. S. P. D. am

Dienstag, den 17. Juli

ein Kinderfest bei Heubude, im Krakauer Wald. Treffpunkt zum gemeinsamen Abmarsch mittags 12½ Uhr am Dominikanerplatz. Trinkgefäße sind mitzubringen.

Die Frauenkommission.

In der Mottlau ertrunken. Der Arbeiter Helmut Scholz, Judengasse 8, wollte gestern vormittag in der Mottlau am Steindamm baden. Sch. sprang in das Wasser und kam nicht wieder an die Oberfläche; er muß sich auf dem Grunde in Schlamm und Gewächs verfangen haben. Sch. wurde von einigen in der Nähe weilenden Passanten herausgeholt, doch war es bereits zu spät. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Da an dieser Stelle das Wasser der Mottlau steht, soll der Grund sehr schlammig sein und starkes Gewächs aufweisen. Zum Baden ist das Wasser dort also durchaus nicht geeignet und übrigens auch verboten.

Gewitter-Unwetter im Gr. Werder. Das in den Morgenstunden über den Freistaat niedergegangene Gewitter hat besonders im Großen Werder Schaden angerichtet. An mehreren Stellen zündeten Blitze und verursachten Brände. So weit wir bisher feststellen konnten, ist in Schöneberg Haus des Maurers Frisch vom Feuer heimgesucht. In Barenhof steht die Kirche in Flammen.

Arbeitsverletzungen. Die Arbeiter Johann Stenzel, Otto Rietz und Georg Kaires waren auf der Schichau-Werft mit Verzinken von Rohren beschäftigt. In einem dieser Rohre muß noch Feuchtigkeit gewesen sein, denn als man es verzinken wollte, zersprang die glühende Zinkflüssigkeit, wobei St. am Kopf und Bein, R. an beiden Beinen und K. im Gesicht erhebliche Verbrennungen erlitten.

Vereinigung von Landgemeinden. Durch Beschluß des Kreisausschusses für Danziger Höhe sind die durch die Festsetzung der Landesgrenze von den jetzt in Polen liegenden Ortschaften Fidlin und Nestempol abgetrennten Flächen in der Weise eingemeindet worden, daß die Flächen von Fidlin mit der Landgemeinde Oberkahlbude, die Flächen von Nestempol mit der Landgemeinde Böhlau vereinigt worden sind.

Zum Strandhauptmann des Strandamts Stutthof, umfassend die Strandvogteien Pröbbernau, Stutthof, Pasewark, Tiegenort und Bohnkrug, ist der Oberförster Neumann-Steegen bestellt worden.

Ortsnamenänderung. Laut Beschluß des Senats der Freien Stadt Danzig hat die im Kreise Danziger Höhe gelegene Ortschaft Prangenau fortan die Bezeichnung „Prangenau im Radaunetal" zu führen.

Das Bezirksturnfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurde gestern mit gutgelungenen Turnvorführungen der Kinderabteilungen auf dem Heinrichs-Ehlersplatz eröffnet. Wir mußten den ausführlichen Bericht bis morgen zurückstellen.

Standesamt vom 16. Juli 1923.

Todesfälle. Witwe Wilhelmine Tucholski geb. Claußen, 86 J. 8 Mon. — T. d. Arbeiters Paul Müller, 2 J. 1 M. — Arb. Wladislaus Buschkowski, 26 J. — Festungsbaumajor a. D. Stanislaus Flohr, 66 J. 2 Mon. — Witwe Helene Schulz geb. Szadrowski, 50 J. 10 Mon. — Schuhmachermstr. Adolf Ciechowski, 73 J. 1 Mon. — Witwe Franziska Greenke geb. Hirz, 70 J. 1 Mon. — Witwe Anna Kohn geb. Bolski, 84 J. — Verkäuferin Grete Lehn, 24 J. 10 M. — Verkäuferin Helene Herder, 26 J. 10 M. — Frau Thekla Machonbaum geb. Reichmann, 63 J. — Verkäuferin Johanna Friedrich, 18 J. — Nähterin Anna Wollenberg, 20 J. 4 Mon. — Totgeburten: 1 Mädchen.

Der Formerstreik auf der Danziger Werft.

Im Anschluß an die Auseinandersetzungen über den Streik der Former auf der Werft, den die Direktion bekanntlich zum Anlaß nahm, eine Schließung des Betriebes in Aussicht zu stellen, gibt der Deutsche Metallarbeiterverband noch folgende Darstellung:

Am 7. Juli 1923 verlangten die freien Gewerkschaften durch den D. M.-V. einen Grundlohn in der Höhe von 7800 Mark für den gelernten Arbeiter usw. Die Danziger Werft bot am 9. Juli 6210 Mark, gleich 50 Prozent auf die seitherigen Löhne; da gleichzeitig vereinbart war, daß nach Bekanntgabe der Indexzahlen neue Verhandlungen mit rückwirkender Kraft vom 7. Juli erfolgen sollten, so haben die Beauftragten der freien Gewerkschaften, nämlich je zwei Betriebsratsmitglieder der Danziger Werft und Eisenbahnhauptwerkstatt, sowie ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes dieses unbefriedigende Angebot angenommen und es durch Aushang als für die Mitglieder der freien Gewerkschaften bindend verkündet. Die Former und Gießereiarbeiter verlangten aber in einer Versammlung vom 9. 7., daß die Gewerkschaftsleitung bei der Direktion der Danziger Werft vorstellig werden und erklären sollte, daß die Former und Gießereiarbeiter gewillt sind, in den Streik zu treten, wenn bis 10 Uhr, den 10. Juli 23, nicht ein Lohn von 8000 Mark bewilligt ist. Dieses Ultimatum wurde der Direktion am 10. Juli, vormittags 9 Uhr, unterbreitet, wobei zwei Formervertreter an der Besprechung teilnahmen. Der Generaldirektor Noé erklärte, daß er unter Drohungen nichts bewillige, und der Beschluß der Former sei eine Drohung. Er verstand sich schließlich dazu, weitere 10 Prozent Erhöhung zuzubilligen. Dieses Angebot lehnten die Former ab und entschieden sich in geheimer Abstimmung für den Streik.

Nachdem wir von dem Streik durch Noé Kenntnis erhielten, haben wir diese Arbeitsniederlegung als vollzogene Tatsache hingenommen und unsere Bereitwilligung zu Verhandlungen ausgesprochen. Ein wildes Geschrei, wie es die „Danziger Neuesten Nachrichten" und zum Teil auch die „Danziger Zeitung" angestimmt hatten, lehnen wir ab, mitzumachen, weil dadurch nichts Gutes geschaffen, aber alles zerstört werden kann. Schließlich muß auch der dümmste Mensch zu der Einsicht kommen, daß das Maß des Duldens und Darbens bei der Arbeiterschaft voll ist und daß die rasende Teuerung neue ungewohnte Erscheinungen mit sich bringt. Am 11. Juli wurden Verhandlungen herbeigeführt, bei denen alles, was sich seit dem Streik 1922 in der Gießerei an Unstimmigkeiten angesammelt hatte, in offener Aussprache durch die bereits mitgeteilten Vereinbarungen beseitigt werden soll. Ob das Ziel dieser Vereinbarung erreicht wird, wird abhängen von der Uebereinstimmung der Former und Gießereiarbeiter mit der Gießereileitung.

War nun dieser Streik notwendig? — Die Vereinbarung allein bejaht die Notwendigkeit, und damit ist auch für uns als Gewerkschaft die Frage entschieden, ob wir diesen Streik billigen oder nicht. Alles, was zur Beseitigung von Mißständen und zur Verbesserung der Lage der Arbeiter geeignet ist, unterstützen wir. Daß wir Streiks nur nach unseren Satzungen führen und finanzieren, ist immer noch verständlich. Der Brief, den Noé in den „Danziger Neuesten Nachrichten" und der „Danziger Zeitung" am 11. Juli veröffentlichte, ist durch die getroffenen Vereinbarungen überholt. Nur eine Frage wollen wir öffentlich beantworten: Wenn es nicht zu einer Einigung gekommen wäre, und beide Betriebe, Danziger Werft und Eisenbahnhauptwerkstatt, geschlossen worden wären, so würden alle organisierten Arbeiter Schutz und Unterstützung durch ihre Verbände erhalten haben. Unorganisierte müßten dann dort hingehen, wo sie ihre Beiträge angespart haben. Niemand braucht während eines Streiks jemals zu leiden, wenn er sich rechtzeitig seiner zuständigen Gewerkschaft anschließt. Das Arbeiterleben ist im Zeitalter des Kapitalismus ein ewiger Kampf; wer nicht kämpfen will, obwohl er es kann, begibt sich des Rechts auf Leben und muß gegebenenfalls leiden und untergehen.

Ein größeres Schadenfeuer beschäftigte in der Nacht von 1 Uhr bis morgens gegen 7 Uhr die Feuerwehr auf dem Holm. Auf dem Gelände der ehemaligen Sprittwerke war ein Stapel Holz sowie ein größeres Quantum Sägespäne in Brand geraten. Nach stundenlanger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr mit Unterstützung des Sprittendampfers, das Feuer zu löschen.

Polizeibericht vom 15. und 16. Juli 1923. Festgenommen 35 Personen, darunter 9 wegen Diebstahls, 3 wegen Unterschlagung, 2 wegen Zechprellerei, 7 wegen Trunkenheit, 10 in Polizeihaft, 4 Personen obdachlos.

Devisenstand

(Festgestellt um 12 Uhr mittags.)

1 Dollar 220 000 Mk.,

Pol.-Mk. 1,70 Mk., 1 engl. Pfd. 1010 000 Mk.

Jetzt ist die beste Zeit

neue Abonnenten für die „Volksstimme" zu werben. Wer will, daß dem Wucher kräftig zu Leibe gerückt und die privatkapitalistische Profitwirtschaft durch eine soziale Gemeinwirtschaft ersetzt wird, der muß für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse sorgen. Sie unterrichtet sachlich und schnell über sämtliche politischen und wirtschaftlichen Vorgänge sowie über alle Tagesereignisse. Sie ist die beste Kämpferin für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage aller Lohn- und Gehaltsempfänger.

Man lasse in Bekanntenkreisen nachstehenden Bestellzettel ausfüllen.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bis auf Widerruf die „Danziger Volksstimme" zur täglichen Lieferung frei ins Haus.

Name: _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn _____ Hof — Querzeb. — Seitenfl. _____ Tr. links — rechts

bei _____

Die Sonne ein Freund und Feind der erkrankten Menschen.

Nun ist die strahlende Himmelsglut endlich eingetreten, und Tausende schütteln den Staub der Stadt ab und eilen an den Strand, in die Wälder, ins Freie, um sich der Sonne wie trunken hinzugeben. Besonders Kranke und Kränkliche, Menschen mit Blutarmut, Nervenschwäche, Lungenleiden und rheumatischen Fehlern glauben an die Allheilkraft des Sonnenlichtes. Gerade sie glauben, nicht genug tun zu können, um die sonnigen Tage auszunutzen. Aber schnell tritt die Enttäuschung ein. Nicht nur mit zerborstener und verbrannter Haut, mit entzündeten Brandblasen und Kopfschmerzen kehren die Aermsten heim, nein, auch erschöpft, müde, appetitlos, fiebernd und geschwächt. Hätten diese Menschen ihren Hausarzt gefragt, so wäre solches nicht geschehen. Denn die Wissenschaft weiß längst, daß ein Sonnenbad eine sehr stark wirkende Verordnung darstellt, die längst nicht jeder, vor allem nicht jeder Kranke, verträgt. Daher ist es notwendig, einige Leitsätze aufzustellen, bei deren Befolgung grobe Schädigungen vermieden werden können.

1. Schwindsüchtige, aber auch leicht Lungenkranke, ebenso geheilte Lungenspitzenkatarrhe dürfen der direkten Sonnenbestrahlung möglichst überhaupt nicht ausgesetzt werden. Fieber, Blutungen der Lunge, Schwächung für längere Zeit sind die drohende Gefahr. Für solche Menschen kommen nur Liegekuren im Schatten, also Freiluftbäder, in Betracht.

2. Nervöse, Herzleidende, Bleichsüchtige, Erschöpfte dürfen die Sonne nur in langsamster Steigerung, von 10 Minuten am Tage beginnend, höchstens 1 Stunde, mit folgender Ruhezeit im Schatten und unter dauernder Kühlung von Kopf und Herz genießen.

3. Für tuberkulöse Gelenk- und Drüsenerkrankungen, für Bauchfellentzündungen und Skrofulose ist die Sonne außerordentlich heilsam. Dort wird ihre Heilwirkung durch keine andere Methode erreicht. Hier kann die Steigerung der Bestrahlungszeit schneller vor sich gehen, ja, solche Kranken können den ganzen Tag in der Sonne zubringen. Es ist aber immer auf Augenschutz zu achten und dafür zu sorgen, daß der Körper allseitig bestrahlt wird. Dr. Hans Bing.

---

350 000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 16. d. Mts. ab bis auf weiteres unverändert zum Preise von 350 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 175 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 11 000fachen Betrage des Nennwertes.

Gebührenerhöhung im Paketverkehr nach dem Auslande. Der Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslandspaketverkehr ist mit Wirkung vom 16. Juli an auf 40 000 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Auslande maßgebend. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Im Danziger Stadtmuseum wird eine Ausstellung von Werken Erich Heckels vorbereitet, die im Laufe dieser Woche in den neu hergerichteten Ausstellungsräumen des Museums eröffnet wird. Etwa 70 Arbeiten, Gemälde, Aquarelle und graphische Blätter, meist aus den letzten beiden Jahren stammend, werden einen guten Ueberblick über das Schaffen des norddeutschen Künstlers geben, der erst kürzlich durch seine großartigen Wandbilder in Erfurt bedeutend hervortrat.

Aus dem Osten.

Elbing. Wieder ein mißglückter Stapellauf. Auf der Schichauwerft in Elbing sollte Sonnabend vormittag der 2400-Tonnen-Dampfer „Aerobel“ vom Stapel gelassen werden. Auf der sogenannten Außenwerft war seine Kiellegung erfolgt. Alles schien in bester Ordnung. Punkt 11 Uhr setzte sich „Aerobel“ in Bewegung, anfangs langsam, dann schneller. Eben war „Aerobel“ halb im Wasser, als ein Bündel Rauchwolken in der Schlittbahn emporzüngelte und das Schiff stillstand, wie es damals auch auf der Danziger Werft beim „Columbus“ zu verzeichnen war. Die eigentliche Ursache des nicht fertig gewordenen Stapellaufs ist auch diesmal nicht festgestellt. Der Schlitten war in Ordnung. An Seife für den Abrutsch des Schiffskörpers nicht gespart worden; aber es genügt, wenn in der Ablaufbahn an verborgener Stelle ein Nagel sich befindet, zur vorzeitigen Beendigung des Stapellaufs. Nach Ansicht von Fachleuten dürfte hierin und in dem Sonnenbrand die Ursache zu suchen sein, welch letzterer die Seife vielleicht ausgetrocknet hat. Das Qualmbündel scheint Beweis dafür. „Aerobel“ liegt jetzt zur Hälfte im Wasser und zur Hälfte auf dem Lande. Das Wasser hebt, und der andere Teil des Schiffsrumpfes drückt auf das Land, so daß das Abbringen von Jersbeck seine Schwierigkeiten haben dürfte.

Karthaus. Im Klostersee ertrunken. An einem der letzten Tage begaben sich mehrere Knaben zum Klostersee in die Nähe von Grybno, um zu baden. Unter diesen befand sich auch der 14jährige Landowski aus Karthaus, der in erhitztem Zustande ins Wasser ging und in der Tiefe des Sees ertrank. Den anwesenden Knaben gelang es nicht, den Ertrinkenden zu retten. Erst nach langem Suchen gelang es, die Leiche zu bergen.

Mohrungen. Eine grausige Tat vollführte die Ehefrau des Eisenbahnrottenführers Gleibs in Horn. Als Gleibs nachmittags vom Dienst heimkehrte, fand er seine drei Kinder von 9, 3 und ½ Jahren sowie seine Ehefrau im Blute schwimmend. Die Kinder hatten Schnittwunden am Halse und waren tot, während die Frau sich nur Schnittwunden an den Füßen beigebracht hatte und noch lebte. Die Familienverhältnisse waren die denkbar besten. Der Ehe waren acht Kinder entsprossen, von denen drei noch leben. Frau Gleibs soll den Tod der früher verstorbenen Kinder nicht haben überwinden können und in Schwermut gefallen sein, zumal das jüngste Kind anfing zu kränkeln. Man kann nur annehmen, daß die Mutter in plötzlicher geistiger Umnachtung zu diesem Schritt getrieben worden ist.

Angerburg. Ein nicht zu bergender Fremdenzustrom hat mit Beginn der Fahrten der Masurischen Motorboot-Betriebsgesellschaft eingesetzt, so daß die Hotels bei weitem nicht in der Lage waren, die auswärtigen Gäste, die mit den Booten der Gesellschaft Fahrten auf dem masurischen Seengebiet unternehmen wollten, unterzubringen. Es ist zu erwarten, daß wegen des schönen Wetters und der Ferienzeit der Zustrom der Fremden in den nächsten Wochen am Sonnabend und Sonntag ein noch viel größerer sein wird. Mit Rücksicht darauf hat der Magistrat eine Bekanntmachung erlassen, durch die Bürgerquartiere angefordert werden, die nach den jeweils in den Hotels geforderten Preisen bezahlt werden sollen.

Ragnit. Ein grausiger Unfall. Das auf der Straße spielende zweijährige Kind des Arbeiters Breitmoser wurde von einem Heuwagen überfahren. Der Kopf des Kindes geriet unter die Räder und wurde zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Libau. Gefährdeter Fischreichtum. Im Baltischen Meer ist die Fischausbeute schon seit einer Reihe von Jahren in beständigem Rückgang begriffen und hat in diesem Jahre ihren tiefsten Stand erreicht. Der Lachs, der noch vor einigen Jahren den hiesigen Fischern die Entwicklung einer einträglichen Hochseefischerei ermöglichte und in kleineren Exemplaren mit Schleppnetzen auch in der Nähe des Ufers erbeutet wurde, ist nahezu vollständig aus den Gewässern bei Libau verschwunden. Die Fischer erklären dies durch die Verwendung von Superphosphat und anderen Salzen zum Düngen des Bodens, die das Wasser in den Bächen, den Brutstätten des Lachses, vergiften und durch die zahlreichen Wehren in den Flüssen, die den Lachsen das Vordringen zu den Laichstätten erschweren, ja ganz versperren. Der wirkliche Grund dürfte aber viel eher in einer rücksichtslosen Raubfischerei zu suchen sein.

Aus aller Welt.

Schweres Unwetter in Berlin. Ueber Berlin und Umgebung ging gestern abend ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, das großen Schaden angerichtet hat. An der Monumentenbrücke im Süden der Stadt wurde vom Sturm das Geländer beiderseits in einer Länge von etwa 10 bis 15 Meter abgerissen und beiseite geschleudert, so daß der Verkehr behindert wurde. Auf dem Kreuzberg wurden ganze Bäume umgerissen. Zwischen Adlershof und Niederschöneweide schlug der Blitz in einem Baum auf der Chaussee, als gerade ein Radfahrerverein die Stelle passierte. Der Baum stürzte in die Gruppe der Radfahrer, von denen zwei sofort getötet und verschiedene verletzt wurden. In Reinickendorf-Ost legte der Sturm eine neu aufgeführte Umfassungsmauer in einer Länge von etwa 100 bis 120 Meter glatt um. Durch den jäh einsetzenden Gewittersturm wurden auch zahlreiche Segelboote auf den Gewässern in der Umgebung Berlins zum Kentern gebracht. Die Zahl der dabei verunglückten Personen konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

21 Häuser eingeäschert. Sonnabend nachmittag entstand in Schelewitz bei Hamburg wahrscheinlich durch Selbstentzündung von zu früh eingefahrenem Heu Großfeuer. Das Feuer dehnte sich schnell aus. Im ganzen sind 18 große Bauernhäuser und 6 kleinere Gebäude eingeäschert.

In die Luft gesprengt wurde das Verwaltungsgebäude des Kohlenbergwerks in Grünbach am Schneeberg (Oesterreich). Verletzt wurde anscheinend niemand. Wie die Blätter melden, handelt es sich anscheinend um ein Attentat auf den Direktor des Werks.

Ein neues Kapitalverbrechen ist in Berlin in der Sonnabendnacht in dem Hause Vorbergstraße 2 verübt worden. Hier wohnte im ersten Stock für sich allein ein 36 Jahre alter Makler Hans Friedmann, der seine Geschäfte mit Hilfe seiner Privatsekretärin betrieb. Diese verließ ihn nachmittags um 5 Uhr, nach Schluß des Dienstes. Als sie Sonntag vormittag um 10 Uhr wiederkam, klopfte sie vergeblich an. Niemand antwortete ihr, und drinnen ließ sich auch sonst nichts hören. Die Sekretärin ließ jetzt öffnen, und nun fand man den Makler tot auf der Seite auf dem Fußboden seines Zimmers liegen. Unter einem Auge wurde eine Verletzung festgestellt, die von einem Stich oder einem Schuß herzurühren scheint. Alle Kleidungsstücke, die Wäsche und die Uhr des Toten fehlen. Allem Anschein nach liegt also ein Raubmord vor.

Immer wieder Granatenopfer. In Ratibor explodierte in einer Stahlgießerei beim Einsacken von Schrottgranaten ein Geschoß, in dem sich noch Sprengstoff befand. Es zerriß den Martinsofen. Das Ofenhaus und die Formerei gerieten in Brand. Drei Arbeiter wurden schwer, vier andere durch Brandwunden leicht verletzt.

Der Schaukastenmarder im Malerkittel. Ein Maler namens Herzig schlug in Berlin einen besonderen Weg ein, um in aller Bequemlichkeit Schaukästen auszuplündern. In seinem buntfleckigen Malerkittel und mit einer Werkzeugtasche in der Hand ging er durch die Straßen. Sobald er einen Schaukasten mit wertvollem Inhalt sah, legte er die Tasche beiseite, entnahm ihr einen Pinsel und einen Topf, aber auch noch ein Werkzeug, mit dem er blitzschnell am hellen Tage den Schaukasten öffnete. Die Leute, die vorübergingen, wunderten sich zwar, daß der Maler den Kasten, den er anstrich, auch gleichzeitig ausräumte. So führte er dreist und ungestört in den verschiedensten Stadtvierteln viele Schaukasteneinbrüche aus, bis er endlich erwischt wurde. Er hatte für 5 Millionen Mark Damenkonfektion einem Kasten entnommen. Als er die Sachen auf dem Hausflur zusammenpackte, wurde er von dem Geschäftsinhaber überrascht und festgenommen. Der Verhaftete gibt bis jetzt nur drei Einbrüche zu, hat aber viel mehr auf dem Kerbholz.

Die Theaternöte der Städte. Die Stadt Würzburg lehnte den Antrag auf Wiedereinführung der Oper und der Operette im Stadttheater ab, da bei dem Vollbetrieb sich ein monatlicher Gesamtaufwand von 90 Millionen Mark ergeben würde, während der monatliche Aufwand bei Schauspielaufführungen allein nur 36 Millionen Mark beträgt, und da die Stadt nicht in der Lage sei, das hohe Defizit des Vollbetriebes auf sich zu nehmen. — Die Stadt Görlitz lehnte die Magistratsvorlage betreffend die Verstadtlichung des Görlitzer Theaters ab mit der Begründung, daß die Stadt nicht in der Lage sei, das Riesendefizit des Theaters zu tragen. — Der Haushaltsplan des Stadttheaters in Ratibor schließt mit 276 500 000 Mark Einnahmen und mit 416 500 000 Mark Ausgaben ab, so daß sich ein Defizit von 140 Millionen ergibt.

90 000 Kilometer zu Fuß. Die vielgenannte Globetrotter Jean Terrat wird demnächst am Ziel seiner Wanderung eintreffen, die er zu Fuß um die Welt gemacht hat. Terrat begann im Jahre 1908 seine Wanderung von Paris aus. Der Krieg zwang ihn, die Wanderung zu unterbrechen. Im November 1918 begab er sich aber in Begleitung seiner Frau und seines getreuen Hundes, der einen Karren mit dem notwendigen Gepäck zog, wieder auf die Reise. Nachdem er Rußland inmitten der bolschewistischen Gärung durchwanderte, besuchte Terrat die Mandschurei, Japan, China, Südafrika, Amerika und England. Dann wandte er sich nach Deutschland und gelangte über Oesterreich nach Italien, wo seine Frau starb. Er setzte dann allein mit seinem Hunde die Reise fort und steht nun nahe vor dem Ziel. Er gedenkt in diesen Tagen in Paris einzuziehen, nachdem er die Strecke von etwa 90 000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt hat.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen.

Zeilenpreis 1250.– Mk.

Gemeinschaft arbeitender Jugend.
Montag, den 16. Juli, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz: Sprechchor und Musikkapelle. (10195

Verband der Maler, Filiale Danzig.
Dienstag, den 17. Juli, abends 6 Uhr, bei Steppuhn, Schidlitz: Mitgliederversammlung. (10196

Freier Volkschor Zoppot. Unsere nächste Uebungsstunde findet am Sonntag, den 28. Juli, morgens 8½ Uhr, statt. Sonntag, d. 21. Juli 8½ früh: Generalversammlung im Bürgerheim. Sämtliche aktiven und passiven Mitglieder haben zu erscheinen. (10179) Der Vorstand.

Die Tat des Dietrich Stobäus

16) **Roman von Max Halbe.**

Auf Zeittlerhöhe war die Stille des Montags. Gestern, an dem schönen Herbstsonntag, mochten Scharen von Spaziergängern sich vor die Tore der Stadt ergossen und hier ihren Nachmittagskaffee und den berühmten Waffeln genommen haben. [illegible] und Tassen und Kannen [illegible] auf der Veranda drunten, von wo man den Blick hinüber nach der fernen See genoß.

[illegible]

Sie stand vor mir und begrüßte mich mit leidlicher Höflichkeit, während ein verständnisvolles Augenblinzeln sich aus dem verwitterten Gesicht zu Karola hinüberstahl und gleichzeitig Karo mir zum Willkomm die beiden mächtigen Tatzen auf die Schultern legte.

„Bekommen wir zu essen, Grabowsky?“ rief ich ihm zu. „Schnell, wir verhungern sonst!“

„Wenns nicht anders ist!“ meinte er, nicht gerade ermunternd. „Irgend was wirds wohl noch geben von gestern ... bringen Sie man aus, Fräuleinchen.“

„Und eine oder zwei von Ihren guten Flaschen ganz hinten aus dem Verschlag können Sie aufmarschieren lassen, Grabowsky,“ ermunterte ich an und half Karola mit ihrer nicht allzu umfänglichen, aber doch etwas hinderlichen Krinoline aus dem Wagen.

„Immer verrückter die Welt!“ hörte ich Grabowsky im Abgehen brummen. „Jetzt kommen sie schon am Montag! Man wird bald gar keine Ruhe mehr haben.“

Unter den würfelförmig geschorenen [illegible] Linden des alten Gartens machten wir es uns an einem der grünangestrichenen Holztische bequem.

„Was ist das da?“ fragte Karola und deutete über das zu unseren Füßen liegende Weideland mit den eingewirkten [illegible] hinweg auf einen hellen Saum, der sich in leichtem Schwunge am Horizont hinzog.

„Das ist der Strand, liebe Karola,“ erwiderte ich. „Die Sonne scheint gerade darauf. Man sieht ordentlich den weißen Sand in der Sonne blitzen.“

„Dann ist das also dahinter das Meer?“ fragte sie mit [illegible]

„Natürlich, mein Schatz. Was sich da wie eine tiefblaue Wolke über den Horizont spannt ...“

„Das habe ich für den Himmel gehalten,“ fiel sie ein.

„[illegible] Am Himmel segeln nur keine Segel, mein Kind.“

„Ach der wirklich [illegible]!“ lachte sie und schlug sich vor den Kopf. „Natürlich, die Segel dort! Eins, zwei, drei, vier Stück. Jetzt erkennt man es deutlich. Also das Meer, das wirkliche Meer?“

[illegible]

„Ja, das ist das Meer,“ wiederholte ich und rückte dichter an ihre Seite. [illegible]

„Oh! Schön! Herrlich! Wunderschön!“ rief sie mit ihrer süßen, melodischen Stimme. „Die habe ich nämlich noch nie zu Gesicht bekommen, die echte, wirkliche See. Das Haff schon. Das ist ja nicht so weit von uns. Aber noch niemals die echte, wirkliche See.“

„Und ich bin es, der sie Ihnen zum erstenmal zeigt,“ sagte ich. „Also habe ich doch Hoffnung, Ihnen in Erinnerung zu bleiben.“

„Ja, unbedingt!“ nickte sie. „Sie sind mir jetzt für immer mit der See verbunden. Wenn ich später mal wieder ans Meer komme, werde ich an Sie denken, daß Sie der erste waren, mit dem ich es von weitem gesehen habe.“

Ich nahm ihre Hand und streichelte sie.

„Das freut mich, Karola. Sie müssen nämlich wissen, ich bin aus einem alten Seefahrergeschlecht. Ich habe das Gefühl, wir gehören zueinander, die See und ich. Und wenn wir beide, Karola, jetzt auch zusammenkommen, dann gibt das einen guten Bund zwischen uns dreien.“

Sie antwortete nicht, sondern sah wie verloren in die Weite, hinüber nach dem blauen Meeresbogen, der über den Horizont gespannt war. Ich legte den Arm um ihre Taille und zog sie näher an mich heran. Sie wehrte sich nicht, lehnte sich mit einem leise verhauchenden Seufzer an meine Brust. Ich strich mit der Handfläche leise tastend über das weiche, seidige Haar, so daß ich es in den Fingerspitzen prickeln fühlte. Dann erhob ich ihr Gesicht ein wenig zu mir und drückte auf die halbgeöffneten Lippen mit dem dazwischen schimmernden Zahnschmelz einen ersten heißen, langen, durstigen Kuß.

Grabowsky kam und brachte zu essen. Aus eine verstaubte Flasche war aus dem Keller gestiegen. Ich goß zwei Gläser des alten, weichen Bordeaux rasch nacheinander hinunter. Er schmiegte sich wie Oel über den Sturm da innen. Karola hatte zuerst nur am Rande ihres Glases genippt. „Mein Gott, der schwere Wein!“ meinte sie. Aber ich kannte keine Gnade und hielt ihr das Glas so lange an den Mund, bis sie sich fügte und es austrank.

Grabowskys kalter Schweinebraten schmeckte wie der erlesenste Leckerbissen. In Liebesgeschichten und Romanen pflegen ja Verliebte gewöhnlich über Hunger und Durst erhaben zu sein. Nun, was mich betrifft, so kann ich wohl sagen, ich habe nie mit solchem Appetit gegessen, wie bei einem zärtlichen Tete-a-tete.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Straßen-Gespräche.

Mit ihren großen Henkelkörben am Arm trotten zwei Frauen die Straße entlang. Eine Alte ist es und eine Junge. Müde sind Schritte und Bewegungen beider. Dürftig, zerschlissen, doch sauber ist ihre Kleidung. Ihre Augen sind groß und dunkelumschattet. Ihre Wangen hohl. Die Alte hat nur noch wenige Zähne im Munde.

Was sie miteinander zu reden haben, sprudeln sie hastig, leidenschaftlich heraus. Sie reden über das, worüber Frauen Worte wechseln, wenn sie auf einem Einholeweg begriffen sind. Ueber den Lebensmittelwucher schelten sie, der kaum mehr das notwendigste Sattessen erlaubt. Ach, sie fügten sich ja schon in die Lage, wenn sich nur zu irgendeinem noch so entfernt liegenden Zeitpunkt ein Ende des Elends absehen ließe! Aber nirgends wäre ein Hoffnungsstern zu erblicken.

Immer schlechter und schlimmer würde es von Woche zu Woche. Man käme noch völlig auf den Hund. Gut wären die dran, die schon verreckt seien. Wenn es doch nur auch bloß bald vorbei wäre. Dann hörte endlich dieses Sorgen, dieses Einteilen auf. Nur nicht mehr denken, nicht mehr rechnen müssen! Niemals sei es dem Arbeiter so schlecht gegangen wie heute! Niemals wäre das Elend drückender und trostloser gewesen als jetzt!

Hüstelnd bleibt die Alte stehen. Ihre knochigen Hände zittern. Ueber ihre müden Augen gleitet es wie Schleier. Die Junge starrt zur Erde. Die großen Henkelkörbe, die beide an den hageren Armen tragen, sind leer, doch scheinen sie wie mit Riesenlasten zu drücken. Andere Frauen kommen und gehen. Sie gleichen den beiden, die still und stumm auf dem Bürgersteig stehen. Ein Frösteln streicht durch den Sommertag ... A. B.

Blumen-Hyänen. Von der Pressestelle des Senats wird geschrieben: Unsere öffentlichen Gartenanlagen werden leider ständig durch Abbrechen von Blumen und Blütenzweigen beschädigt. Es erleiden hierdurch nicht nur häufig Pflanzen dauernden Schaden an ihrem Wachstum, sondern es wird auch die Allgemeinheit um einen großen Teil der Freude am Blumenschmuck in den öffentlichen Anlagen gebracht. Es ist in mehreren Fällen gelungen, die Täter zu ergreifen, von deren weiterer Strafverfolgung nach Zahlung recht empfindlicher Geldbußen bisher Abstand genommen wurde. Zur Warnung sei jedoch darauf hingewiesen, daß in Zukunft in jedem Falle das Strafverfahren gegen derartige Täter eingeleitet werden wird. Die Bürgerschaft wird dringend ersucht, selbst ihr Teil zum Schutze der für die Allgemeinheit geschaffenen Gartenanlagen dadurch beizutragen, daß jeder gegen solche Personen einschreitet, die Beschädigungen herbeiführen, und bei der Feststellung ihrer Namen behilflich ist.

Konzert auf dem Langenmarkt. Zugunsten der Altershilfe findet am Mittwoch, den 18. Juli, ein Konzert der Stieberitz-Kapelle auf dem Langenmarkt statt.

Auch die Eisenbahn erhöht diesmal ihre Fahrpreise für den Vorortverkehr bereits noch einmal in der Mitte des Monats. Es kosten am 16. Juli die Fahrscheine für Zone A (Danzig-Langfuhr o. ä.) 4. Kl. 2000 Mk., 3. Kl. 3000 Mk. und 2. Kl. 5000 Mark, in Zone B (Danzig-Oliva) 3000 Mk., 4000 Mark, 7000 Mark, in Zone C (Danzig-Zoppot) 4000 Mk., 6000 und 10 000 Mark. Für die Monatskarten tritt keine Nachzahlung ein.

Der Schiffsverkehr im Hafen. Der Verkehr war auch in der letzten Woche nicht besonders lebhaft. Im ganzen liefen 65 Schiffe ein (Vorwoche 57), davon führten 1 die amerikanische, 1 die belgische, 3 die dänische, 5 die Danziger (darunter 1 Segler), 29 die deutsche (2 Schlepper, 1 Segler, 2 Seeleichter), 3 die englische, 2 die französische Flagge, 2 waren Memeler, 3 Norweger, 4 Polen, 5 Schweden. Die Ladung bestand bei 1 aus Eisenbahnmaterial, bei 1 aus Steinen, bei 5 aus Sand, bei 16 aus Stückgut, bei 5 aus Heringen, bei 1 aus Mehl. Leer liefen 28 ein (Vorwoche 14). Ein Dampfer hatte eine Teilladung Stückgut geladen. Passagiere und Stückgut hatten 5 Dampfer an Bord. — Ausgelaufen sind im ganzen 60 Schiffe (Vorwoche 72). Davon hatten 21 Holz geladen (Vorwoche 31), sonst bestand die Ladung bei 12 aus Stückgut, bei 1 aus Zucker, bei 1 aus Sprit, bei 1 aus einer Restladung Heringe. Leer liefen 16 aus (Vorwoche 16). Passagierdampfer waren 2, Passagiere und Stückgut hatten 5 an Bord. Ihrer Flagge nach waren 2 der ausgelaufenen Schiffe Dänen, 5 Danziger, 26 Deutsche, 8 Engländer, 2 Franzosen, 1 Holländer, 2 Memeler, 6 Norweger, 4 Polen, 4 Schweden. Der Passagierverkehr betrug im Eingang 129 (Vorwoche 243), im Ausgang 2354 (Vorwoche 2896). In der letzten Woche lief auch wieder ein größerer Ueberseedampfer Danzig an, und zwar der unter belgischer Flagge fahrende Dampfer „Gotland". Es ist auch weiterhin mit einer Belebung des polnischen Auswandererverkehrs gegen das Vorjahr zu rechnen, da die polnische Einwanderungsquote von Amerika von 21 076 im vorigen Jahre auf 30 977 im Jahre 1923/24 erhöht worden ist.

„Der fliegende Holländer", jene alte Seesage, die Wagner Stoff zu seinem gleichnamigen Musik-Drama gab, ist nun auch als Film bearbeitet worden und läuft diese Woche im U. T. Der Vorzug dieses Films gegenüber dem leider allzu vielen Filmkitsch ist eine spannende Handlung, die sich nicht in psychologische Unwahrscheinlichkeiten verliert. Hinzu kommt, daß die Regie auch prächtige Bilder aus dem Seemannsleben des 17. Jahrhunderts bietet und auch sonst den Gang der Handlung durch wirkungsvolle Inszenierung (Untergang eines Schiffes) unterstützt. Das Programm wird vervollständigt durch einen sehr hübschen Scherenschnittfilm von Münchhausens Abenteuer.

Zentral-Theater. „Der rote Reiter" betitelt sich ein Film, dessen Handlung, um aktuell zu sein, sich mit Menschenschicksalen aus der Nachkriegszeit beschäftigt. Zwei Typen sind mit besonderer Schärfe gezeichnet: Ein Rittmeister a. D., den die Verhältnisse aus seiner gewohnten Bahn geworfen, und ein Großindustrieller als fürsorgender Familienvater. Die Geliebte des Rittmeisters, vertreten durch die mit allem Raffinement arbeitende Fern Andra, gibt den Konfliktstoff. Gute Bilder, darunter Szenen aus exklusiven Nachtlokalen, geben dem Film ein buntes Gepräge. — Recht humorvoll gestaltet ist der Trickfilm „Münchener Bilderbogen Nr. 3" und das Lustspiel „Brautfahrt auf hoher See".

Zoppot. Ertrunken ist in der Ostsee in der Nähe der Bachmündung am Strande ein junger Mann, der im Freien badete und sich offenbar zu weit hinausgewagt hatte. Er verschwand plötzlich in der Tiefe und es war niemand da, der ihm Hilfeleisten konnte. Erst nach Herbeiholung eines Kahnes konnte er als Leiche aufgefischt werden.

Kleine Nachrichten.

Ende des Buchdruckerstreiks in Budapest. Der Streik der Zeitungssetzer wegen des Verbots der sozialdemokratischen „Nepszava" ist beigelegt. Abgeordneter Szabo verlas in der Nationalversammlung im Namen der sozialdemokratischen Partei eine Erklärung, wonach nicht die Absicht bestand, terroristische Mittel in Anspruch zu nehmen und die Partei den Bolschewismus aufs schärfste verurteilt. Ministerpräsident Graf Bethlen erwiderte kurz, nach dieser offiziellen Erklärung der sozialistischen Partei ziehe die Regierung ihre Verfügung zurück. Infolge dieser Erklärung sind die Budapester Tageszeitungen wieder erschienen.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise wird unter Abänderung der Bekanntmachung vom 7. Juli 1923 für den Stadtbezirk Danzig der Kleinverkaufspreis für das auf Marken zu verausgabende Mehl auf M. 6800 pro Kilogramm festgesetzt.

Danzig, den 14. Juli 1923. (10197

Der Senat. Ernährungsamt.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 16. Juli, abends 7 Uhr:
Cavalleria rusticana
Melodram in einem Aufzuge.
Musik von Pietro Mascagni. Hierauf:
Der Bajazzo
Drama in zwei Akten und einem Prolog.
Musik von R. Leoncavallo.
Dienstag, abends 7 Uhr: „Johannisfeuer."
Mittwoch, abends 7 Uhr: „Katja, die Tänzerin."
Donnerstag, abends 7 Uhr: „Die Reise in die Mädchenzeit."
Freitag, abends 7 Uhr: „Die spanische Fliege."
Sonnabend, abends 7 Uhr: „Die Fledermaus."
Sonntag, abends 7½ Uhr: „Die Welt ohne Männer."
Schwank in 3 Akten von Engel und Horst.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei
Voranzeige.
Am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet die Partei im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus, Promenade, ein
Groß. Sommerfest.
Die Gewerkschaften und die der Partei nahestehenden Vereine werden gebeten, an diesem Tage von Sonderveranstaltungen abzusehen.
Der Festausschuß.

Meine Geschäftsräume
befinden sich jetzt
Faulgraben 19
Walter Goldstein
Leinen und Baumwollwaren en gros.
10198

Platin, Zahngebisse
Gold- und Silbergegenstände, wie Bruch
Münzen aller Art, kauft zu den
höchsten Preisen
Otto Below, 27 Goldschmiedegasse 27
Telephon Nr. 3850.
gerichtl. vereid. Sachverständiger u. Taxator

Anfertigung aller
Drucksachen
für behördlichen und privaten Bedarf
Massenauflagen in Rotationsdruck | Moderne Plakate in kürzester Frist
Buchdruckerei J. Gehl & Co.
(„Danziger Volksstimme") Danzig, Am Spendhaus 6

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 10141
Achtung Heute Achtung!
Der große amerik. Sensations-Film!
(Brass Bullet)
„Das Panzergeschoß"
Eine abenteuerliche Angelegenheit in 6 Episoden, 36 Akten
3. Episode: **Flucht ins Ungewisse**
4. Episode: **Im Wasser und unter der Erde**
12 große, äußerst spann. u. sensationelle Akte.
Ferner: Der große Lustspielschlager:
„Chaplin als Pseudograf"
Eine Chapliniade in 2 Akten.
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Große Werte
stecken in den Bodenkammern. Verkaufen Sie, was entbehrlich ist. Eine Anzeige in der
Danziger Volksstimme
wirbt Käufer. Kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" sind billig und erfolgreich.

Brillanten
Platin, Gold- u. Silbersachen (auch Bruch),
Gold- und Silbergeld
Zahngebisse
Bernsteinketten
kaufe in jeder Menge zu den tatsächlichen
Weltmarktpreisen
da ich Selbstverbraucher bin
Max Olimski 10063
29 Goldschmiedegasse 29
Laden Gegründet 1896

Laden 10177
passend für Lebensmittelgeschäft, in bester Lage von **Schidlitz** zu mieten gesucht. Angebote unt. V 1528 an die Exped. der Danziger Volksstimme

Bettgestell m. Matr.
zu verkaufen.
Frost, Hohseigen 10, 1. (†

Einmal getragener
Trauanzug
schlanke Figur, Größe 1,75, zu verk. Sandgrube 52a, 2 Tr., rechts. (†

Ein Zimmer zu Bürozwecken
mit Telefon gesucht. Angebote des Mietpreises in Dollar erb. unter V. 1529 a. d. Exp. d. Volksst.

Malerarbeit
(auch nach auswärts) führt aus. Off. unt. V. 1530 a. d. Exp. d. Volksst. (†

Getr. Wasch-Anzug
mehr. 2 Waschhosen für 5jähr. Knaben verkauft Hinter Adl. Brauhaus 7a, 2 Tr., rechts. (†

Blaues Kleid
für Mädchen v. 8—10 J., Herren-Hüte, seid. u. waschbare Westen zu verkauf. Altst. Grab. 38, 1. (†

Unterhaltenes Sofa
zu verkaufen.
Frost, Hohseigen 10, 1. (†

Näherin sucht leeres od. teilweise möbliert. Zimmer od. Kabinett. Off. u. V. 1526 a. d. Exp. d. Volksst. (10178

Für Alteisen, (10074
Metallbruch, Tuchabfälle, Papier
usw. zahlt weit über Tagespreis, nur
Ankaufsstelle Burggrafenstr. 5.

Welt und Wissen
Heft 3 u. 4 erschienen
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

FÜHRENDE HÄUSER DES DANZIGER GROSSHANDELS

„Sativa“

Spezialität: Polnische Kleesaaten, Wicken, Lupinen, Peluschken

Schwedisch-Danziger Saathandels A.-G.

Telegramme: „SATIVA“
Briefadresse: DANZIG
Telephon: 5902, 5083, 6885

Eigenes Lagerhaus mit Bahn- und Wasseranschluß Hopfengasse Nr. 12

Moderne Saaten-Reinigungs-Anlage

Hundegasse 119

DANZIG

Wir sind ständig Käufer von Rotklee, Gelbklee, Weißklee, Grünklee sowie Wicken u. Hülsenfrüchten

---

Julius Brilles A.-G. Schuhfabriken

BRILLES

Danzig, Weidengasse 35-38. Telefon 7046. • Gegr. 1856 • Bydgoszcz, Jagiellońska 11. Telefon 197.

Rahmengenähte Herrenstiefel. ◆ Durchgenähte und Ago-Artikel.

OTTO JOST

Danzig-Neufahrwasser

Fernsprech-Anschluß Nr. 723
Drahtanschrift: „Faßfabrik“

Faß- und Faßholzfabrik
FASS-GROSSHANDLUNG

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! Ohne Gewähr!

(F) **Danziger Fernverkehr**

Danzig—Konitz—Berlin und zurück.

6[35],	10[40],	8[59]D,	10[20]D	ab Danzig	an	11[50],	11[01],	4[25],	8[21]
10[19],	4[10],	10[31],	4[24]	an Konitz	ab	7[45],	6[05],	12[47],	5[50]
10[24],	5[34],	5[50],	11[10]	an Berlin (Schl.-Bahnh.)	ab	6[53],	12[49],	5[49]D,	10[52]D

Danzig—Stettin—Berlin und zurück.

6[15]D,	7[00],	11[20]D,	3[39]	ab Danzig	an	12[02]D,	5[54],	1[22],	1[38]
1[34],	10[02],	7[05],	4[52]	ab Stettin	ab	10[36],	10[50],	5[30],	12[53]
4[19],	1[42],	9[25],	8[42]	an Berlin (St. Bahnh.)	ab	6[00],	8[00]D,	3[00]D,	8[40]

Danzig—Marienburg—Königsberg und zurück.

3[22],	6[30],	10[40],	1[50],	6[24]D,	7[11]	ab Danzig	an	11[01],	11[10],	3[11],	7[11], 9[42], 1[28]
5[35],	9[11],	1[15],	4[20],	7[22],	9[32]	an Marienb.	ab	8[18],	9[55],	12[35],	4[32], 7[14], 11[06]
6[38],	10[09],	—	5[38],	10[24],	11[05]	an Elbing	ab	7[04],	9[09],	11[26],	3[28] W, 6[22], 9[46]
10[37],	1[34],	—	9[41],	11[56],	—	an Königsb.	ab	—	7[32]D,	7[48],	12[02] W, 2[30], 6[06]

Bernh. Wiehler, Lion & Co.

Danzig

Brotbänkengasse 44

Telephon Nr. 3072, 5333.

Kolonialwaren-Großhandlung

PAUL FLEISCHER

Holzspedition G. m. b. H.

Danzig, Brotbänkengasse 28

Tel.-Adr.: Holzfleischer Danzig

Spedition und Lagerung von Hölzern aller Art

Hugo Birkenfeldt

HOLZ-GROSSHANDLUNG

Danzig-Langfuhr, Neuschottland 19

Telefon 3681 • Telegr.-Adr.: Holzbirkenfeldt

Aktiengesellschaft für Holzinteressen

Danzig, II. Damm 18

Telephon Nr. 3809, 3240

Lagerplatz und Sägewerk: Weichselmünde • Tel. 3715

Telegr.-Adr.: Holzinteresse Danzig

Spedition u. Lagerung v. Hölzern aller Art • Lohnschnitt

Danziger Zündwaren-Fabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Danzig, Schellmühl

Fernsprecher Nr. 221

Hansa-Sicherheits-Zündhölzer ❀ Flaggen-Hölzer

BERGFORD

Holzspeditions- und Lager-Gesellschaft

m. b. H., Danzig

Holzlagerplätze in Weichselmünde u. Strohdeich m. eigenen Gleisanschlüssen u. eigener Kaianlage

Hauptkontor: Danzig, Langgarten 47

Lagerung von Hölzern aller Art.

Maschinenfabrik

Paul Pfeiffer

Danzig, Altschottland 5-6

Sall- u. Heißdampfdreschmaschinen

in allen Größen

Benzol- und Rohölmotore
Motorlokomobilen, Motorpflüge

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt

Baltische Agrar- u. Handelsgesellschaft m. b. H.

Danzig, Böttchergasse Nr. 25/27

Telefon 6461, 5161, 5163 • Tel.-Adr.: Balagra

Import

Getreide :: Mehl :: Tee :: Kaffee :: Reis :: Düngemittel usw.

Export aus Polen

Kartoffelmehl : Malz : Saaten : Holz

Syndikat der Holzindustriellen Danzig-Pommerellen G. m. b. H. & Co.

DANZIG

Drahtanschrift: Holzsyndikat Danzig

Hauptbüro: Danzig, Hansaplatz No. 5

Abt. Kaiserhafen — Telefon 3133

Spedition und Lagerung von Hölzern aller Art.

Gegr. 1844

ALB. LINDA-

Schokoladen - Pralinen
Desserts

A. Lindemann, Danzig

Sandgrube 20/20a

Speditions- und Transportgesellschaft

„VEREINIGTE SPEDITEURE“

M. B. H. DANZIG

Brotbänkengasse Nr. 26
Telefon: Nr. 314, 6436
Tel.-Adr.: „Dankro“

Spedition, Kommission, Verzollung, Lagerung, Versicherung, Inkasso

Die besten Verbindungen mit Speditionsfirmen an jedem Handelsplatz im In- und Auslande

---

Danziger Holzexport, Isidor Goldberger

Tel.: Neutor 5403, 6231 • Danzig, Vorst. Graben 44 • Tel.-Adr.: „Dahlges“ Danzig

---

SILVAPOL, Holzindustrie und Handel

Krakauer Kämpe bei Danzig ; Fernsprecher Nr. 430

S. ANKER

Telefon: 33, 385, 393 = Gegründet 1871 DANZIG Telegramm-Adresse: »Kleieanker«

Getreide ◆ Mehl ◆ Reis ◆ Saaten
Futtermittel ◆ Kolonialwaren

Eigene große Lagerhäuser in Danzig und Neufahrwasser.